

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 37

Rubrik: Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Name ist Schall und Rauch

Auch Unglücksfälle haben ihr Gutes: weil er einen Reifenschaden hatte und sich gleich neben der Garage in die Wirtschaft setzte, habe ich meinen Freund Hendrik wieder einmal getroffen. Hendrik hat ein eigenes Geschäft und handelt mit allem, fast allem, um genau zu sein; denn von seinen Verallgemeinerungen, die er stapelweise in seinem Gehirn anhäuft, als gälte es, Vorratspolitik zu treiben, hat er noch keine einzige auf den Markt geworfen. Er gibt sie alle gratis ab. So großzügig ist er.

Hendrik beschrieb mir gerade das Drama an der Eigerwand aus neuester, hausgemachter Sicht - «Alle Bergführer sind Eierköpfe, sonst wären sie doch mit einem Helikopter zur «Spinne» geflogen, um hier ein Seil auszuwerfen!» - als der Wirt den Radio und die Mittagsnachrichten einstellte. Der Sprecher der Depeschengagentur war nun so unvorsichtig, ausführlich davon zu berichten, daß der Bundesrat nächstens der Bauernsame Entschädigungen für Frost-, Sturm- und andere klimatisch bedingte Schäden bewilligen werde. Das war zuviel für Hendrik; wenn nämlich sein Ohr, das tausendmal empfindlicher ist als das beste Radargerät, das Wort «Subvention» trifft, ballt er seine im Aktivdienst gestählte Faust und läßt sie auf den Tisch fallen, daß schon mehr als einmal alle Biergläser vor Schreck das Gleichgewicht verloren haben. Er zahlt dann jeweils allen am Tisch eine Runde und der Serviertochter fürs Aufputzen einen Zwanziger extra. So großzügig ist er.

Doch diesmal fielen keine Gläser um, weil man mit Händen, die teure Zigarren halten, nur schwer die Faust machen kann. Dafür betätigte er sich wieder einmal, es ist sein liebstes hobby, als Hürdenläufer im Reden. Anknüpfend bei den Bauern, denen es auch dann, wenn es ihnen schlecht geht, prächtig geht, kommt er zu den Subventio-

nen, die ihm besonders am Herzen liegen. «Mit unseren Steuern», sagte Hendrik mit bitterer Stimme, «vermehren wir den Wohlstand der Bauern, Uhrenfabrikanten und Hoteliers; aber ich, ich könnte hungern, da würden die dort oben nur lachen.» Und schon waren wir beim Staat angelangt; allein die Tatsache, daß wir in einem solchen Leben, beflügelte Hendriks Redefluß in unerhörtem Maße, und es fielen so harte Worte, daß ich mich nicht gewundert hätte, wenn plötzlich eine Hundertschaft Bundespolizisten herein- und an unsern Tisch gekommen wäre, um mit Panzerabwehrgeschützen das teure Vaterland zu verteidigen.

Hendrik schlug, der teuren Zigarre nicht achtend, doch noch auf den Tisch und rief: «Das hat man davon, wenn man Steuern zahlt, damit die Bürokraten sich schneller als die weißen Mäuse vermehren. Weißt du, was Bürokratie ist?» Und dann, nach einer kleinen Pause zum Verschnaufen: «Ganz einfach: Bürokratie ist das Fremdwort von Staat ...» So endete die flotte Diskussion, die Hendrik im Alleingang bewältigt hatte. Der Garagist hatte nämlich melden lassen, der Reifenschaden sei behoben.

Welch ein Glück! Die UNO wäre sonst einem noch schlimmeren Bombenregen zum Opfer gefallen ...

*

Bleiben wir bei der Bürokratie!
Wenn Hendrik und mit ihm noch

Den altbewährten Gegenstand bedient man immer noch von Hand.
(Wer eine glückliche Hand hat, zieht einen Treffer!)

10. Oktober
Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

viele andere glauben, daß unser Staat aus nichts anderem als Bürokratie bestehe, dann können sie mir und noch vielen anderen nur leid tun; mit diesem Märchen kann man bestenfalls kleine Kinder dazu bringen, daß sie ganz, ganz schnell einschlafen.

Nur jenen Menschen, die, wie Hendrik, statt Briefmarken Verallgemeinerungen sammeln - schon weil die Spesen da viel kleiner sind -, kann es einfallen zu behaupten, daß Bürokratie nur in staatlichen Betrieben blühe und gedeihe; es gibt sie überall, wo es Büros gibt. Wenn irgendein Beamter in einem staatlichen Betrieb langatmige und ganz und gar unnötige Briefe in die Welt hinausschickt sowie seine Untergebenen wegen eines Bleistifts, der am Montagmorgen ungespitzt auf seinem Schreibtisch liegt, schändlich schikaniert, dann ist er ein Bürokrat. Wenn aber der Prokurist der Tramschienenfabrik Meier & Co. ganz genau dasselbe tut, dann ist er ein ganz fleißiger, pflichtbewußter höherer Angestellter.

Ja, wenn man genau sein will, kann man sogar sagen: die Bürokraten kommen auch auf Bauplätzen, in Hotelküchen und in Eisenbahnzügen vor; denn Bürokratie ist keine Einrichtung, sondern eine Mentalität, die es gibt, seit es Menschen gibt.

Nachdem in einer deutschen Zeitung das Wort «Schuster» gestanden hatte, schrieb der Aktuar der Kulmbacher Schuhmacher-Innung, Georg Blawid, der Redaktion:

Wir verbitten uns aufs schärfste eine derartige Beleidigung und Beschimpfung unseres Berufsstandes und erwarten in aller Kürze eine Richtigstellung des Wortes Schuster in Schuhmacher. Das ist reinste Bürokratie. Ohne Büro. Werkstatt genügt.

*

Aehnlicher Unsinn geschieht auch in anderen Kontinenten. Momentan regen sich die Agenten einer Tokioter Versicherungsgesellschaft derart auf, daß es wenigstens dort mit der sprichwörtlichen asiatischen Ruhe nicht mehr weit her ist. Die Herren Versicherungsagenten wurden nämlich von oben herab beschuldigt, daß sie zuviel Zeit verschwenden, um mit Freunden Kaffee zu trinken und unnötige Telefongespräche zu führen. Nun sollen sie plötzlich auf vorgedruckte Formulare genau eintragen, was sie in jeder Minute ihrer Arbeitszeit tun. In dem beigefügten Rundschreiben steht zu lesen: «Es wird darum gebeten, die Berechnung auf drei Dezimalstellen genau durchzuführen.»

Die Versicherungsagenten protestierten: «Wenn wir das tun wollten, wäre jeden Tag unsere Arbeitszeit schon mit dem Ausfüllen der Formulare voll ausgefüllt!» Da haben also ein paar «obere» Herren genug Zeit gehabt, um ein umfängliches Rundschreiben zu verfassen. Die Reisenden haben furchtbar viel zu tun, um Formulare auszufüllen, die dann zurückgehen und



Meine Achilles-Verse

Daß sich die Kongresse jagen, hat uns schon ganz wirt gemacht. (Paradoxerweise tagen einzelne auch in der Nacht.)

Nein, sie sind nicht mehr zu zählen und «befremden» jede Stadt. Immerhin, daß viele fehlen, ist, was mich verwundert hat:

Der Kongreß der Großverdiener, der der Freunde schlechten Gins, der Kongreß der Pseudo-Wiener, der zum Schutz des Doppelkinns.

Der Kongreß der Zwickerträger hat uns auch grad noch gefehlt. Der Kongreß der Wirtschaftsschläger fehlt auch noch in unsrer Welt.

Was wir bisher noch mehr vermiften ist der Kongreß der Kongressisten.



von den Angestellten in den Büros ausgewertet werden, worauf die Herren vom Prokuristen an aufwärts die Resultate sorgfältig prüfen, um herauszufinden, welche Agenten ihre Angaben am besten gemacht und aufgeschrieben haben. Das geht so lange, bis alle total vergessen haben, daß sie ja eigentlich in einer Versicherungsgesellschaft arbeiten.

*

«Siehst du, typisch Staat! Was? Nicht staatlich? Ach so - hem - ja, siehst du, in der Privatindustrie wird eben noch gearbeitet», sagte Hendrik zu obigem Fall.



«Nein danke - seit 14 Tagen bin ich Nichtraucher!»

«Wie haben Sie das bei Ihrer Leidenschaft zur Zigarette fertiggebracht?»
«Ganz mühelos mit

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.»

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken Prospekte unverbindlich durch Medialia GmbH. Casima / Tessin